

Karl May oder Lewis H. Morgan

Ja, diese Amerikaner, antwortete ich meinem Freund, die sich eine neue Welt eroberten und heute über vierzig Prozent des Reichtums der Erde verfügen, obgleich sie nur sechs Prozent der Bevölkerung der Erde ausmachen, die fühlen sich als junge zukunftsfrohe Nation. Was aber ist aus den Urbewohnern Amerikas geworden, aus den Indianern? Sie sind doch eigentlich die wirklichen Amerikaner und nicht die Fremdlinge aus fast allen Ländern, die einst erobernd eingedrungen sind — oder?

„Nun, beschwichtigte mein Freund, vielleicht Erinnerst du dich, daß Kolumbus bis zu seinem Tode geglaubt hat, er sei in Indien gewesen. Die von ihm entdeckten Inseln wurden denn auch zusammenfassend Westindien genannt. Die Eingeborenen bezeichnete er als Indigos, woraus sich der Name Indianer bildete.

Ganz recht, so dunkel fällt mir ein, gelegentlich davon gehört oder gelesen zu haben. Wie aber war es dann weiter?

Allmählich hatte es sich doch herumgesprochen, daß es sich nicht um Indien, sondern um einen neuen Erdteil handelte. Dieser nach und nach in seiner ganzen Ausdehnung entdeckte Erdteil erhielt den Namen Amerika zu Ehren des Florentiners Amerigo Vespucci, der sich an ein paar Entdeckungsfahrten beteiligte und die ersten Karten und Beschreibungen darüber veröffentlichte.

Wie ich das nur vergessen konnte! Aber kein Wunder, dem ewigen Trubel mit dem Drauf und Drunter in unsern alten Europa, wo die vielen Staaten wie Raß und Hund an einander losfahren. Wo soll da die Zeit für besinnliche Rückkommen, bei so einer Haß ohne Ende. Vielleicht machen die Weißen drüben besser als hier bei uns. Vielleicht ist es ein Segen für die Menschheit gewesen, daß sie ihr die schier unermesslichen Schätze des amerikanischen Kontinents erschlossen haben. Diese Indigos oder Indianer waren wohl doch kulturelle Menschen. Fortwährend bunt bemalt auf Kriegspfeilen, lästet nach Skalpen und nach Opfern für ihre Marterpfähle ...

Ei, ei, mein Lieber, sind dir die Indianergeschichten aus deiner Jugendzeit noch so geläufig? So kennst du also auch den Schreiber der romantischen Indianergeschichten vom Schloß eines Karl May? Kennst du aber auch Lewis H. Morgan?

Freilich, wer sollte den Industriekönig Morgan nicht kennen. Der hat doch nicht etwa auch in Indianergeschichten gemacht.

Nein doch, der heißt ja Pierpon Morgan, während ich dach Lewis H. Morgan meinte, Ludwig Heinrich Morgan ...

Ich kann mich nicht erinnern, etwas von ihm gelesen zu haben. Was hat der mit unserem Thema zu tun?

Höre und urteile selbst. Lewis H. Morgan (1818—1881) war ein weißer Amerikaner, ein Rechtsgelehrter. Er interessierte sich

für die amerikanische Urbevölkerung und lebte jahrelang unter den Indianern. Mit den Irokesen rauchte er die Friedenspfeife, und sie adoptierten ihn sogar, so freundschaftlich war sein Verhältnis zu ihnen. Lewis suchte keine Abenteuer, er betrieb kulturgeschichtliche Studien. Rund vierzig Jahre forschte und studierte er, bevor er 1877 mit seinem epochemachenden Buch, die Urgesellschaft (Ancient Society), in die Öffentlichkeit trat. Welche Erkenntnisse vermittelte er uns? Das große Alter der Menschheit sei bestimmt bewiesen. Es scheine sonderbar, daß die Beweise dafür erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts entdeckt wurden und daß seine Generation die erste war, die eine so wichtige Tatsache anzuerkennen hatte. Erfindungen, Entdeckungen und gesellschaftliche Einrichtungen haben die wichtigsten Tatsachen geliefert, die uns die Kultur der Vergangenheit vor Augen führe. Wenn man sie zusammenhalte und vergleiche, dann wiesen sie auf die Einheit des Ursprungs der Menschheit hin, auf die Übereinstimmung der menschlichen Bedürfnisse auf gleicher Höhe der Entwicklung und auf die Gleichförmigkeit der Tätigkeit des menschlichen Geistes unter gleichartigen gesellschaftlichen Verhältnissen. So reich der amerikanische Kontinent an Naturschätzen sei, so sei er auch von allen Weltteilen am reichsten an ethnologischem (völkerkundlichem), philologischem (sprachkundlichem) und archäologischem (altertumskundlichem) Material aus der großen Periode der Barbarei. Da die Menschheit einheitslichen Ursprungs und ihre Laufbahn überall im wesentlichen dieselbe sei, so folge daraus, daß die Geschichte der Indianer mehr oder weniger genau die Geschichte unserer eigenen Vorfahren aufzeige. Als ein Teil der Dokumente zur Geschichte der Menschheit besäßen die gesellschaftlichen Einrichtungen, Künste, Erfindungen und Erfahrungen der indianischen Rasse einen hohen und besonderen Wert, der über ihre Bedeutung für die Geschichte der Indianer selbst weit hinausreiche. Zur Zeit ihrer Entdeckung repräsentierten die amerikanischen Indianer drei verschiedene Kulturstufen, und zwar vollkommener, als sie irgendwo sonst vorhanden waren. Während die versteinerten Reste der Vorzeit in der Erde den künftigen Forschern erhalten blieben, sei dies nicht der Fall mit den Resten der indianischen Künste, Sprachen und gesellschaftlichen Einrichtungen. Das Volksleben der Indianer sei unter dem Einfluß der amerikanischen Zivilisation zerseht worden.

Die wissenschaftlichen Forscher traten in Amerika erst dreihundert Jahre später auf, als die Eroberer. Und die Eroberer suchten nach anderen Schätzen. Wo gibt es Gold? So lautete eine der ersten Fragen, die Kolumbus an die Indianer richtete. Wer Gold besitzt, ist Herr von allem, was er wünscht. Durch Gold kann man sogar Seelen ins Paradies gelangen lassen, lautete sein Glaubensbekenntnis.

Um die Zeit ihrer Entdeckung hatten die Indianer im Innern von Mexiko eine hohe Kultur, die der europäischen durchaus ebenbürtig war. Die Indianer in Neu-Mexiko und Arizona wohnten in festen Städten. Die Indianer in Kalifornien und in den Küstengebieten des Stillen Ozeans trieben Ackerbau, Fischerei und Handel. In den gewaltigen Urwäldern und auf den unermesslichen Prärien vom Atlantischen Ozean bis zum Felsengebirge lebten neben sesshaften vor allem jagende und nomadisierte Indianervölker. Nach den neuesten Schätzungen soll die indianische Bevölkerung des ganzen Kontinents damals 45 Millionen Seelen gezählt haben; auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten rund eine Million. Jagende Völker brauchten weite Räume. Heute bilden die Indianer noch in Mittelamerika und in den Anden die eigentliche Landbevölkerung. Freie, sogenannte wilde Stämme leben nur noch in südamerikanischen Urwäldern. Der Zusammenstoß der europäischen Zivilisation mit der indianischen Kultur war vernichtend für die Indianer. Bis in die letzte Zeit hinein wurde mit einem völligen Aussterben der nordamerikanischen Indianer gerechnet. Diese Befürchtung soll heute gegenstandslos geworden sein. Im Jahre 1921 wurden in den Vereinigten Staaten 271,025 und in Kanada 110,814 Indianer gezählt. In Mittel- und Südamerika schätzte man ihre Zahl auf 15 Millionen, von denen die Hälfte auf Mexiko entfallen sollte.

Das wirtschaftliche und soziale Leben der Indianer unterschied sich im allgemeinen in keiner Weise von dem unserer eigenen Vorfahren; im einzelnen war es natürlich von den besonderen Boden- und Naturverhältnissen abhängig und von deren Verschiedenheiten auch auf dem amerikanischen Kontinent gebietsweise entsprechend beeinflusst. Woraus sich die verschiedenen Kulturstufen und das ungleiche Tempo der Entwicklung hinreichend erklären. In Alaska kann man nicht in allen Einzelhei-

ten wie in Kalifornien, an der ozeanischen Küste nicht wie im zentralen Urwald leben. Die Indianer lebten in kommunistischen Gemeinschaften (Gentil oder Geschlechterverfassung).

Die Irokesen haben geschichtlich eine bedeutende Rolle gespielt. Die Stämme bestanden aus mehreren Genten (Gens = Geschlechtsverband). Jede Gens wählte ihren Sachem (Friedensvorsteher) und einen Häuptling (Kriegsführer). An der Wahl beteiligten sich die Männer und die Frauen. Die Wahl mußte von den übrigen Genten des Stammes bestätigt werden, und dann erst wurden die Gewählten durch den gemeinsamen Rat des Irokesenbundes feierlich eingesetzt. Der Irokesenbund war etwa um 1570 von dem Häuptling Hiawata als eine ewige Eidgenossenschaft gegründet worden. Dazu gehörten die fünf Stämme: Onondaga, Cajuga, Seneka, Mahawk, Oneida. Im Jahr 1722 trat der Irokesenbund als sechster Stamm bei. Der Irokesenbund hatte eine aus Blockhäusern bestehende Hauptstadt (Hochelaga) mit einem „langen Haus“ (Parlamentsgebäude), in dem die Sachems und die Abgeordneten der Genten jährlich öffentliche Beratungen abhielten. Die Beschlüsse mußten einstimmig gefaßt werden. Die Sachems konnten in ihren Genten nur väterlich raten, Zwangsmittel standen ihnen nicht zur Verfügung. Der Häuptling hatte nur auf Kriegszügen Befehlsgewalt. Die Verfassung war demokratisch. Die Rechtsverhältnisse waren matriarchalischer (mutterrechtlicher) Art. Vielfach schlossen sich mehrere Genten zu Phatrien (Brüderschaften) zusammen.

Jeder Stamm hatte sein Gebiet. Zwischen den einzelnen Stammesgebieten lagen neutrale Landstriche. Bei den Irokesen gab es jährlich sechs religiöse Feste, das Ahorn-, Saat-, Beer-, Grünkorn-, Ernte- und Neujahrsfest, die auf eine Verehrung von Naturgewalten schließen lassen. Jede Gens stellte eine Anzahl von Männern und Frauen als „Hüter des Glaubens“, die priesterliche Funktionen ausübten.

Die Indianer waren den ersten Weißen, die ihr Land betreten, durchaus freundlich gesinnt, und eine friedliche gemeinsame Arbeit hätte fraglos für alle segensreiche Resultate gezeitigt. Doch die europäischen Zivilisierten wollten es anders. Sie kamen nicht als Freunde, sondern als Eroberer und Bedrücker, voll Eier nach Gold, nach Land und Sklaven. Ueber solche Methoden der Kolonisation und des Christentums sagte der fromme William Havitt: „Die Barbaren und ruchlosen Greuelthaten der sogenannten christlichen Rassen, in jeder Gegend der Welt und gegen jedes Volk, das sie unterjochen konnten, finden nicht ihresgleichen in irgendeinem Zeitalter der Weltgeschichte, bei irgendeiner Rasse, ob noch so wild und ungebildet, mitleidlos und schamlos.“

Dreihundert Jahre lang tobten schonungslos die Eroberungskriege gegen die Indianer und die Konkurrenzkriege der Kolonialmächte gegeneinander. Spanier, Portugiesen, Holländer, Franzosen und Engländer waren die Hauptbeteiligten. Mit welcher Erbarmungslosigkeit diese Kriege geführt wurden, das möge durch den Beschluß der Puritaner Neu-Englands von 1703 illustriert werden, eine Prämie von 40 Pfund Sterling auf jeden indianischen Skalp und jede gefangene Rothhaut zu setzen. 1720 wurde die Prämie für jeden Skalp auf 100 Pfund erhöht. 1744 wurden folgende Preise beschlossen: für einen männlichen Skalp, 12 Jahre und darüber, 100 Pfund, für männliche Gefangene 105 Pfund, für gefangene Weiber und Kinder 55 Pfund, für Skalps von Weibern und Kindern unter 12 Jahren 50 Pfund.

Schrecklich! rief ich unwillkürlich, nachdem ich meinen Freund bis hierher voller Spannung ruhig angehört hatte.

Ja, wo die Gewalt losgelassen wird, vernichtet sie nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder. Das war schon immer so, leider. Heute haben einsichtige Menschen längst begriffen, daß die Indianer genau so zivilisationsfähig sind, wie irgendein Europäer. Nachdem man sie als „Wilde und Minderwertige“ dezimiert und die Uebriggebliebenen von ihrem Heimatboden verdrängt und in Nordamerika in sogenannte Reservationen gepfercht hat. Im Jahre 1900 standen ihnen noch 320,000 Quadratkilometer Flächenraum als Wohnsitz zur Verfügung, 1921 aber nur noch 150,000 Quadratkilometer.

Im Weltkrieg (1914—1918) kämpften rund 12,000 Indianer in der amerikanischen Armee auf europäischem Boden. Wohl so etwas wie eine zivilisatorische Feuerprobe! Seither, so wird berichtet, nehmen sie mehr und mehr die Sitten der Amerikaner an, gefördert durch Unterricht auf Schulen und Universitäten, durch Verleihung des Vollbürgerrechts und auch durch die Mischung mit Weißen. Im Jahre 1930 waren von 121,884 Indianern, des einstigen größten Indianerterritoriums der Ver-

einigten Staaten, nur noch 27,000 reinblütig. Im Ministerium des Innern ist ein besonderes Departement für indianische Angelegenheiten eingerichtet. Unter den 300 Beamten dieses Departements befinden sich schon 100 Indianer. Zwei indianische Frauen verwalten den Erziehungsfonds. In jedem Jahr werden 12 indianische Absolventen auf Universitäten für leitende Stellen ausgebildet, mit dem Ziel, den Indianern die Verwaltung des ganzen Departements zu übertragen.

Was du da gesagt hast, beschämt mich. Muß ich mich doch zu jenen zählen,* die so von oben herab die Indianer gering eingeschätzt haben. Da sieht man, daß ein Mensch wer weiß wie lange mit Vorurteilen behaftet durch die Welt laufen kann. Jedenfalls danke ich dir. Den Karl May schmeiße ich ins Feuer. Von diesem Konditorindianer, der sich irgendwo im Sächsischen ein Blockhaus bauen ließ, um Indianergeschichten zusammenzuphantasieren, mag ich nichts mehr lesen. Da ist Morgan doch ein anderer Kerl. Der hat unter den Indianern gelebt und ihr Leben wahrheitsgemäß geschildert. Ich brenne darauf, sein Buch gründlich zu studieren. Das dürfte zugleich die beste Erforschung des Stammbaumes auch für mich sein. — Sag mir bloß noch eines: Warum weiß man so wenig oder gar nichts von dem, was Morgan der Menschheit an Erkenntnissen geschenkt hat?

Du bist ja ordentlich warm geworden! Es freut mich, wenn ich dazu beitragen konnte, dich anzuregen. Wenn es sich nicht um reinen Schund handelt, dann lies nur ruhig gelegentlich auch mal Räubergeschichten. Warum soll unser Geistiges nicht auch mal seine Fastnacht haben. Nur muß du wissen, daß es Räubergeschichten sind. Wer sie ernst nimmt, der freilich läßt sich in der Weltgeschichte hilf- und ratlos hin- und herschieben und fällt bei jedem Ereignis regelmäßig aus allen Wolken. Im übrigen gehört unser Morgan zu den bahnbrechenden Geisteshelden, die dem offiziellen Gelehrtentum unbequem und den gesellschaftlich maßgebenden Kreisen mindestens verdächtig sind. Hat er die einen wissenschaftlich überrannt, so hat er den anderen zu kühne Schlußfolgerungen aus seinen Forschungsergebnissen gezogen. Meint er doch, daß der ungeheure Reichtum der gegenwärtigen Zivilisation so geschickt im Interesse seiner Eigentümer verwaltet werde, daß der Menschenggeist ratlos und gebannt vor seiner eigenen Schöpfung stehe. Aber dennoch dürfte die Zeit kommen, wo die menschliche Vernunft erstarken werde zur Herrschaft über den Reichtum. Die Interessen der Gesellschaft gingen den Einzelinteressen absolut vor. Die kommende neue Gesellschaft werde eine Wiederbelebung — aber in höherer Form — der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der alten Gens sein.